

Günther, Johann Christian: [du zürnest doch wohl nicht, berühmter Mäcenat] (

1 Du zürnest doch wohl nicht, berühmter Mäcenat,
2 Wenn Demuth Freyheit braucht und durch ein redlich Blat
3 Den Ursprung ihrer Angst an solchem Ort erkläret,
4 Wo Mitleid und Verstand der Hofnung Trost gewähret.
5 Das Lob von deiner Huld, die Musen Nahrung giebt
6 Und, was sie selbst versteht, an andern schätzt und liebt,
7 Fliegt weiter, als du glaubst, und wird von tausend Zungen,
8 So viel nur ich gehört, der Warheit nachgesungen,
9 Zumahl in jener Stadt, wo Fleiß und Linden blühn,
10 Wo Kunst und Höflichkeit die Länder an sich ziehn.
11 Hier wirstu oft genand und von geschickten Leuten,
12 Die andrer Nachruf nicht aus blindem Eifer breiten,
13 Nach Würden ausgebracht. Ich seh, wohin ich will,
14 So steht man überall bey deinem Nahmen still,
15 Den Lieb und Danckbarkeit an manchem Baum verzogen
16 Und deßen güldner Zug mich öfters schön betrogen,
17 Indem ich, eh man mir den Löwenstäth gespielt,
18 Dein lorbeerreiches L. vor Franckreichs Ludwig hielt.
19 Sonst niemand, dacht ich stets, kan unter uns verdienen,
20 Mit Rinden, Bast und Zeit so rühmlich fortzugrünen.
21 So dacht ich, aber falsch. Denn hat dir gleich die Hand
22 Des wandelbahren Glücks nicht Cronen zugewand,
23 So hebt sich doch dein Geist durch klug- und hohe Gaben
24 Vor vielen, die den Rang vom blinden Zufall haben.
25 Denn über Land und Stadt mit stolzen Augen sehn,
26 Sich unter Staat und Gold auf Thron und Purpur blehn,
27 Durch einen Blick voll Zorn des Nachbars Ruh verbrennen
28 Und frey und ohn Entgelt und fürstlich morden können
29 Ist etwas, das viel heist; allein erhebt man sich
30 Durch Wohlthat und Vernunft, so herrscht man königlich,
31 So crönt man seinen Ruhm mit größern Lorbeerzweigen,
32 Als die sich um den Schlaf der Überwinder beugen.
33 Budorgis kennt dich längst, und wen es auswärts schickt,

34 Der rühmt dir alles nach, was große Seelen schmückt
35 Und Weisen glücklich macht; du hast ein stilles Leben
36 Nebst Sinnen, Stand und Herz gelehrter Ruh ergeben,
37 Bist in dir selbst vergnügt, nimmst Künstler auf und ein,
38 Erhebest ihren Fleiß mit Gnad und Freundlichseyn
39 Und suchest überall dem Delius zu Ehren
40 Den Schülern seiner Kunst ihr zeitlich Wohl zu mehren.
41 Herr, hört die Langmuth zu, so darf ich frey gestehn,
42 Ich brenne vor Begier, der Weißheit nachzugehn,
43 Und suche durch Verstand und mit gewissen Gründen
44 Die wahre Seelenruh, das höchste Gut, zu finden.
45 Es hat mir die Natur und redliches Erziehn,
46 Dies ist mein Vatertheil, ein kleines Pfund verliehn,
47 Womit ich vor der Welt gewis noch wuchern könnte,
48 Wofern mir ein August ein kleines Brodt vergönnte.
49 Was aber hilft der Trieb, wenn eußerlicher Zwang,
50 Wenn Mangel, wenn Verdruß, Neid, Aberglauben, Zanck
51 Und Kranckheit und Gefahr den edlen Vorsaz binden?
52 Hier lieg ich nunmehr gar in unbekandten Gründen,
53 Erzehle meine Noth den Püschen und der Nacht,
54 Hier, wo der dunckle Queis zwo Gränzen fruchtbahr macht.
55 Ich weis nicht mehr wohin und lerne bey dem Schmachten
56 Gesundheit, Ehre, Kiel und Wißenschaft verachten.
57 Wie kan es anders seyn? Wo Hunger die Gedult,
58 Wo Schmach die Kräfte schlägt, da hat der Geist nicht Schuld,
59 Wenn endlich Fleisch und Blut bey Hiobs schweren Plagen
60 Mit Hiobs Raserey den tauben Himmel schlagen.
61 Ich suche Trost und Rath, und sieh, je mehr ich fleh,
62 Je mehr ich Wolcken, Sturm und Wetter kommen seh:
63 Die besten Jahre fliehn und schmecken kein Vergnügen,
64 Das sonst die Jugend braucht; die Nechsten sehn mich liegen
65 Und wandern blind vorbey. Der Eltern armes Gut
66 Verzehrt sich wie ihr Herz in Jammer, Asch und Glut
67 Und wird mir, weil sie schon den Sarg vor Kummer faßen,
68 Die Lust, bald nachzugehn, zum Erbtheil hinterlassen.

69 Ja, Herr, wer fühlt, der glaubt. Dies ist ein scharfer Stich.
70 Ich geh aus Armuth schlecht, drum heis ich liederlich,
71 Da Thoren böser Art, die unter Silber gleißen,
72 Des Himmels Zorn zu Troz fromm, klug und würdig heißen.
73 Seht, sprech ich dann und wann zu meiner Musenschaar,
74 Die jezt mein Kummer ist und vor mein Labsahl war,
75 Geht, sprech ich, Mägdgen, geht und last mich nur zufrieden,
76 Denn wollt ihr glücklich seyn, so sind wir gut geschieden.
77 Was nützt und helft ihr mich, wenn niemand sieht und hört,
78 Wenn Unrecht, Bliz und Schlag die sanfte Laute stört.
79 Was helft ihr? Kläglich thun. Wem nützt ihr? Meinem Jammer.
80 Die müde Leyer ächzt und macht die finstre Kammer
81 Gebrochner Klagen voll. Geht, sucht euch einen Mann,
82 Der, was ihr haben müst, bequemer schafen kan.
83 Ihr seyd, ich weis es wohl, verwöhnte Sängerinnen
84 Und habt der Lilgen Art, die weder nehn noch spinnen,
85 Doch gerne rühmlich blühn. Geht, meidet den Verdruß;
86 Ich rath euch wieder mich und las euch, weil ich muß,
87 Damit, erkennt hieraus die Größe meiner Liebe,
88 Mein unentbehrliech Weh nur euch nicht mit betrübe.
89 Drum geht und lebet wohl! Doch, Musen, nein, verzieht!
90 Wer weis, was noch erscheint. Mich dünckt, die Hofnung blüht
91 In unserm Löwenstäth, von dem mir ein Gerüchte
92 Gewißen Trost verspricht. So schnell wird kaum vom Lichte
93 Der frühe Dampf zertheilt, als jezt mein Unmuth sinckt,
94 Da nur ein einzig Wort von deinem Titul klingt.
95 Die Geister fangen Glut, die muntern Finger spielen
96 Und müssen diese Kraft in jeder Sehne fühlen.
97 Herr, dringt dein Nahme durch, wie glücklich würd ich seyn!
98 Gedächtestu mir erst dein Herze zu verleihn,
99 Ich glaube zum Voraus, es würden Vers und Saythen
100 Mit Dichtern alter Welt noch um den Vorzug streiten.
101 Versuche meinen Kiel mit unverdienter Huld
102 Und las ein Musenkind nach so viel Ungedult
103 An dir, gelehrtes Haupt, den deutschen Colbert finden.

104 Du rettest so ein Schif, das unter Well und Winden
105 Weg, Seegel, Ruder, Mast, Compaß und Stern vermißt
106 Und etwan darum nur nicht längst versunken ist,
107 Weil irgend Glück und Gott mich noch so würdig schäzen,
108 Dem klugen Löwenstäth ein Danckaltar zu sezen.
109 Sey Vater meiner Kunst, sie ist kein fauler Balg,
110 Der lustig betteln geht und insgemein den Schalck
111 Im Müßiggang ernährt. Sie wird mit Ehrfurcht lieben
112 Und, wo sie Nahrung hat, sich fromm und fleißig üben.
113 Mein Wunsch hat Billigkeit und sucht kein zeitlich Gut;
114 Es ist gesunder Wiz, es ist gesundes Blut,
115 Ein allzeit frohes Herz und so viel Nothdurftsgaben,
116 Als unser Leib bedarf und Leute nöthig haben,
117 Die Geist und Wißenschaft vom Pöbel scheiden soll.
118 Ja wär auch gleich mein Cad nicht stets gedrungen voll,
119 So lies ich mir gleichwohl an Mäßigkeit begnügen
120 Und wollte noch mit Lust auf Stroh und Säcken liegen.
121 Ein Weiser ist schon reich, wenn Hunger, Hiz und Frost
122 Sein kluges Alter schont. Er sieht des Hochmuths Kost
123 Mit gleichen Augen an und lebt in armer Stille
124 Viel sichter als ein Fürst, der unter Gold und Fülle
125 Die Freyheit darben muß. Dein Ruhm verbleibt mein Fleiß,
126 So lang ich Kiel und Hand und Mund zu röhren weis.
127 Dein Nahme wird durch mich in Wort- und Reimen steigen
128 Und durch mein künftig Buch ein groß Exempel zeigen.
129 Der Schluß ist einmahl fest: Der Mensch tritt auf und ab.
130 Du, Herr, vergebst wie ich und warhest auf ein Grab
131 Und must dem Leibe nach, Gott las es spät geschehn,
132 Mit Hoh- und Niedrigen des Todes Schatten sehn.
133 Gleichwohl, erlaub es mir, versprech ich mir durch dich
134 Ein immer grünes Lob. Die Blätter müssen sich
135 (dies kan der Phoebus thun) in Stein und Erz verwandeln
136 Und allen, die wie du als Musenväter handeln,
137 Ein ewig Denckmahl baun. So kan Messala stehn.
138 Ja müst ich heute noch zur frühen Baare gehn,

- 139 So ist dies Blat genung, der Eitelkeit zu sagen,
140 Ich sey vor deinen Ruhm bereits zu spät erschlagen.

(Textopus: [du zürnest doch wohl nicht, berühmter Mäzenat]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/p>)